

Frank Pauli

## So eine Kirche ist wie ein aufgeschlagenes Buch

Bilder, Geschichten und Glaubensinhalte in Kleinmachnow



Dorfkirche Kleinmachnow von Süden, Fotos: B. Blumrich

Fontane ermahnt, ja nicht vorüberzugehen. »Es ist ein überraschend gefälliger, beinah feinstilisierte Backsteinbau.« Die alte Kirche von »Machenow auf dem Sande« liegt zwischen Wasser und Weg in einer kleinen Idylle. Und ist selbst ohne Vergleich. Wer noch nicht gewusst hat, was ihn hier erwartet, wird drinnen womöglich vor Staunen und Ergriffenheit die Hände zueinander führen wollen – wie drei von den kleinen Männern in der geschnitzten Szene im untersten der Altarbilder. Diese drei Männer, zwischen den bedeutendsten Gestalten der christlichen Heilsgeschichte aufgereiht, erleben einen großen Moment ihres Glaubens. Sie sind – wie unsereiner manchmal so sagt – »hin und weg«.

Im Markus-Evangelium (Kap. 8) ist die Original-Geschichte zu lesen. Danach waren die drei »ganz verstört«. Sie begriffen zunächst nicht, was sich um sie herum tat. Und zuerst dachten sie wohl: Das kann es ja gar nicht geben. Denn sie erkannten Mose und Elia in den beiden Männern, die sie

getroffen hatten. Propheten aus alter Zeit also, die sich in Glaubenssachen bestens auskannten. Und mussten obendrein feststellen: Ihr Lehrer und Meister, der sie hergeführt hatte, sah auf einmal aus, als wäre er gar nicht von hier. Eine Lichtgestalt – oder wie sonst zu beschreiben? Der ältere von den dreien fand die ersten Worte: Hier ist für uns gut sein. Hütten wollte er bauen, damit dieses unerhört großartige Beieinandersein fortgesetzt werden könnte.

Nun weiß man freilich: Daraus ist seinerzeit auf dem Berg der Verklärung doch nichts geworden. Der Lehrer und Meister sah bald wieder aus wie zuvor und nahm seine Schüler wieder in die ganz normale Welt mit.

Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn im heutigen Kleinmachnow, aus dem lange schon die größte Landgemeinde von Brandenburg geworden ist, Familien am Sonntagnachmittag in die Alte Kirche eintreten. Dass die Kinder drinnen zu Staunenden werden. Und dass sie gern dieses und je-

*Frank Pauli war als Redakteur zuletzt Leiter der Redaktion Kirche und Gesellschaft beim DeutschlandRadio.*

*Er veröffentlichte Bücher u.a. über die Reformatoren Martin Luther, Philipp Melanchthon und Thomas Müntzer.*

nes Bild genauer erklärt haben möchten und den Zeitpunkt des Aufbruchs noch aufschieben wollen, weil sie entdeckt haben: Hier ist für uns gut sein. Denn hier ist alles feierlich und anheimelnd zugleich. Andererseits aber auch schlicht genug, um jedes Gemüt ansprechen zu können.

Ein Ort, alte Geschichten zu erzählen. Schon draußen vor der Tür hätte man anfangen können. Zwei Schwestern, weiß eine Legende, hätten den Kirchbau bezahlt. Und die Backsteine seien schichtweise mal hell und mal dunkel, damit auseinander zu halten bliebe, auf wessen Rechnung der Bauabschnitt gegangen sei. So weit, so geflunkert. Leute vom Bau sagen: Vom unterschiedlichen Trocknen des Lehms und von der Brennung der Ziegel hängt die Tönung ab, die man hinterher sieht. Soviel aber darf man aus dem Turmzustand schließen: Hier wurde – warum auch immer – nicht in einem Zuge gebaut. Anzunehmen ist: wenigstens doch über etliche Jahre.

Dass anfangs Gedanken »wie im finsternen Mittelalter« im Spiel gewesen sein mögen, ist nicht zu übersehen. Der Turm ist so breit wie die Kirche. Stellt sich mit breitem Rücken gegen Sonnenuntergang schützend vor den Ort, an dem sich die Frommen versammeln. Denn von Westen kam ja nach den alten Vorstellungen die teuflische Schar, die dem Himmel die Seelen abjagen wollte: Kirchturm als Abwehr-Symbol.

Wer durch ihn hineingeht, findet »Orientierung«, Ausrichtung nach Osten nämlich, zur aufgehenden Sonne, zum Licht, zum Heil, zum irdischen Jerusalem und zum himmlischen auch. Zum Adressaten aller Gebete. Und innerhalb der Kirche wird der In-

halt des Glaubens am Taufstein, am Altar und an den Wänden – in Bildern aus der Hand des Malers und des Bildhauers augenfällig gemacht. Wer hereingetreten ist, hat zuerst den Taufstein im Blick. Für den, der in die Gemeinschaft der Gläubigen richtig aufgenommen sein möchte, führt kein Weg an ihm vorbei. Erst wer getauft ist, kann zur Kirche gehören.

Dass der Taufstein hier auf der Mittelachse vor dem Altar steht, entspricht altem Brauch. So ansprechend wie in Kleinmachnow, so einladend, so blumenverwandt sind Taufsteine selten. Obwohl schmuckfroh geschaffen, wirkt nichts daran übertrieben. Und wenn die kleinen Engel unter der Taufschaale die Folterwerkzeuge zeigen, mit denen Jesus gepeinigt wurde, so will mit dieser Andeutung des Leidens ganz eindeutig nichts anderes demonstriert sein als das Ausmaß der Liebe, die Gott den Menschen erweist.

Die Taufe: eine rituelle Zeichenhandlung, ein heiliges Bild. Abgewaschen wird, was den Menschen gegenüber Gott untauglich macht. Die Bibel hat das Wort »Sünde« dafür. Wenn am Taufstein öfter das Wort »Läuterung« fällt, dann ist auch das als Bildsymbol aus der Welt der Bibel entnommen: »Geläutert« soll der Mensch werden – wie Gold, das im Feuer von Verunreinigungen getrennt wird. Kein Zufall also, dass der Engel auf dem Deckel der Taufschaale den starken Feuerschein einer Fackel in der Hand hält.

Symbol-Bedeutung hat beim Taufstein auch die achteckige Form. Achteckige Taufkapellen neben der Kirche kann man heute noch manchmal finden. Manche erklären das so: Acht Menschen gingen mit der Arche Noah aus der ersten großen »Taufe« der Welt, aus der Sintflut hervor: Noah selbst und seine Frau, dazu – mit den drei Schwiegertöchtern – ihre drei Söhne. Macht acht. Das Taufgeschehen wird anschaulicher, wenn man an diese acht Leute denkt, mit denen der Ewige dann einen ganz besonderen Bund schloss.

Die Taufe ist sozusagen das Eingangstor zur christlichen Gemeinde, die sich am Altar versammelt. Die Kirchenleute sprechen oft vom »Tisch des Herrn«. Das Abendmahl wird hier gefeiert. In Kleinmachnow wie oft auch anderswo: ein aufgemauerter Steinblock, Erinnerung an den Opferaltar, der im Tempel von Jerusalem stand. Aber hier werden nun nicht mehr Tauben, Lämmer, Kälber geopfert. Das Abendmahl mit Brot und Wein ist eine



Innenraum |

Erinnerungsfeier. Gedacht wird des Opfers, das Gott selbst in der Gestalt Jesu Christi bringt: »Mein Blut des Bundes«, nennt Jesus den Wein.

Um Anschauung geht es dann auch, wenn wir am Altar den Blick emporheben. Schon vor Jahrhunderten haben die Christen begonnen, den »Tisch des Herrn« mit prachtvollen und bilderreichen Tafelaufsätzen zu schmü-

cken. Die Bilder ergänzen, unterstreichen, erweitern den Sinn aller Worte, die über den Inhalt des Glaubens gesagt werden können. Sie machen manches einfacher. Sie bieten Anhaltspunkte, sich die Verheißungen des Glaubens besser zu merken. Der Schwung eines Engelsflügels kann unvertraute Begriffe sinnfällig machen, weil er unmittelbar ans Gemüt rührt.



Altarbild mit brennendem Dornbusch und Verklärung Christi |

Nur zum besseren Verständnis haben wir hier einmal das Wort »Tafel-aufsatz« gebraucht. Man spricht vom Altar-»Retabel«. In Kleinmachnow handelt es sich um einen schönen alten Flügelaltar. Man kann sein Bildprogramm im Lauf des Kirchenjahres verändern. Wenn er ganz auseinandergeklappt ist, blicken die Gemeinde und ihre Besucher auf die Abendmahlszene im Zentrum: Jesus und seine Jünger, gedrängt um den Tisch, auf dem

sich zwischen zwei Kelchen das zubereitete Passahlamm findet – dieses alte jüdische Opfersymbol zum Gedenken an die Errettung des Volkes Israel aus ägyptischer Sklaverei.

Von der Tradition der jüdischen Passahfeier kommt das Abendmahl her: Zeichen der Bestätigung für den Bund des Allmächtigen mit seinem Volk. Wer in Kleinmachnow am Abendmahl teilnimmt, tritt mit der im Bild festgehaltenen Apostelrunde zusam-

men – zu einer »Gemeinschaft der Heiligen« über viele Generationengrenzen hinweg, um sich zu den Jüngern (Schülern) des Lehrers und Erlösers zu zählen. Hier hält Jesus einen besonders kindlich wirkenden Apostel Johannes im Arm und zeigt damit nebenbei, dass niemand zu jung und zu gering ist, um volle Anerkennung zu finden bei Gott.

Die Anregung, das Abendmahl als wichtigstes Motiv für die Altarbebildung auszuwählen, geht übrigens auf Martin Luther zurück. Er lebte schon lange nicht mehr, als ein Berliner Künstler namens Nickel (Nikolaus) Zinkeisen an diesem Flügelaltar schnitzte und malte. Doch an Luthers Universität in Wittenberg hatte der wichtigste Bauherr der Machnower Kirche, Otto von Hake, studiert. Und dessen Vater Joachim hatte zu denen gehört, die mit ihrer »Teltower Einigung« von 1539 den Kurfürsten bedrängt hatten, sich der lutherischen Reformation nicht mehr zu verschließen.

Kein Wunder, dass auch die annähernd lebensgroßen Bilder von Luther und Melanchthon beizeiten hier Eingang fanden. Hatte Otto von Hake Luther selbst noch kennen gelernt? Wohl kaum. Aber Melanchthon hat er gewiss noch angetroffen – in eisgrauem Haar wohl mittlerweile. Genau so sind hier die beiden Universitäts- und Kirchenlehrer mit Öl auf Leinwand gemalt. Wer genau hinguckt, stellt fest, dass Luthers Leinwand schon einmal zerschützt war und repariert werden musste. Wie es dazu kam, wird sich nicht mehr feststellen lassen.

Früher hingen diese Bilder, auf der anderen Seite des Kirchenraums, gleich neben der Kanzel. Zwischen Chorraum und Kirchenschiff steht sie an der Nordwand. So, dass sowohl die Adelsfamilie als auch die kleinen Leute der Predigt gut zuhören konnten. Für die Gutsherrschaft gab es Patronatsgestühl nahe beim Altar, während die kleine Frau und der kleine Mann sich auf der anderen Seite des Taufsteins – im Kirchenschiff – aufhalten mussten.

Über solche Standesregelungen und -dünkel gingen die Zeiten hinweg. Dass die Kirche auch als Begräbnisstätte der Gutsbesitzerfamilie gedient hat, ist zum durchaus zweitrangigen Merkmal geworden. Die naiv-fromme Erwartung, beim Jüngsten Gericht würden wohl die zuerst auferweckt werden, die in größtmöglicher Nähe zum Altar beigesetzt worden sind – Leute von heute mögen getrost, aber mit Nachsicht darüber lächeln.



Altarbild mit Abendmahl |



Epitaph für Ehrenreich v. Hacke,  
gest. 1704

Grabkapelle und in dem kleinen Triumphbogen oben am Flügelalter – in ihrem schlichten Ernst für alle eine Einladung bleiben. Eine Einladung, die – auch so eine biblische Vorstellung – nicht einfach nur ins Ohr gehen, sondern auch, wie es in der Bibel heißt, »im Herzen bewegt« werden will.

Das Kreuz von Golgatha, das Christen als Leidens- und Siegeszeichen verstehen, steht ganz oben auf einem Kasten, an dem Tragegriffe angebracht sind. Die Bundeslade des Volkes Israel ist damit dargestellt. Mit ihr zog das aus der ägyptischen Sklaverei geflüchtete Volk jahrzehntelang in der Wüste herum, immer auf der Suche nach dem Land, in dem es endlich Ruhe finden und satt werden könnte. Was drinnen war in dem Kasten? Das Nötigste zum Leben: Wort Gottes. So, wie es Mose in Erfahrung gebracht hatte. Nur mit diesen Geboten, wusste das Volk, würde es immer zu Gott und zu sich selbst zurückfinden können, um einig zu bleiben, dem Erwerb nachzugehen sowie Essen und Trinken zur Genüge zu finden.

Der Kasten steht für die Hauptsache. Er hat Griffe, damit man das Gotteswort zur Not auch unter Zurück-



Wappentafel in der Turmhalle

lassung aller Wohlstandsutensilien mitnehmen kann. Nie sollte man ihn aus den Augen verlieren. Denn dann vergisst es sich nicht so leicht, dem eigenen Leben dankbar zu sein.

Wenn die vor den Bildern zur Heilsgeschichte angestellten Gedanken bei jedem anders ausfallen, so werden Hinweise aufs Geheimnis der Auferstehung – über dem Zugang zur

## Neues Leben in alten Mauern Wiedergewinnung verlorener Kirchenräume



**Freitag, 9. September 2005,  
14–17 Uhr**

Dorfkirche Alt-Staaken (Berlin-Spandau),  
Nennhauser Damm 72

Information über Ev. Pfarramt Alt-Staaken,  
Tel. (0 30) 3 63 26 03,  
E-Mail: staaken-dorfkirche@web.de  
und über Förderkreis Alte Kirchen,  
Tel. (0 30) 4 49 30 51  
E-Mail: altekirchen@aol.com

Ein Gedankenaustausch mit Vorträgen zu ausgewählten havelländischen Dorfkirchen (u.a. Alt-Staaken, Saaringen, Seeburg) und Diskussion, im Anschluss Exkursion nach Seeburg mit Führung durch die rekonstruierte Kirche.

Eine Veranstaltung des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. und des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.